Vom Kreuz zur Kreuzfahrt

Die Deutschen und ihre Ersatzreligionen

Ulfried Weißer

Frank & Timme

Ulfried Weißer

Vom Kreuz zur Kreuzfahrt

Ulfried Weißer

Vom Kreuz zur Kreuzfahrt

Die Deutschen und ihre Ersatzreligionen

Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: Fotografie von Ralf Duderstadt, Ringfoto Schattke, Cuxhaven

Religion und Kirche sind immer mehr in den Hintergrund getreten.
Das Tau-Kreuz des Heiligen Antonius dient nur noch als niedlicher Schlüsselanhänger.
Wichtiger ist der Tresorschlüssel als Zeichen für Wohlstand und Reichtum.

ISBN 978-3-7329-0681-9
ISBN E-Book 978-3-7329-9308-6

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2020. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Ein Diesseits ohne Jenseits 9

A. Die Bewältigung des Zufalls 21
1. Der Lebenslauf 21
2. Die Geschichte 27
3. Eine Grundlagenkrise 31

B. Die christliche Religion 45
1. Die Liebe 46
2. Die Nachfolge Christi 49

C. Aus der evangelischen Kirche 55
1. Die Ehe 55
2. Der Erste Weltkrieg 57

D. Aus der katholischen Kirche 63
1. Die Scholastik 63
2. Kloster und Mönche 66
3. Die Reliquien 68
4. Der Anschluss 70

E. Aufklärung und Naturrecht 73
1. In den Grenzen der Vernunft 74
2. Eine Resignation 79
3. Der Machtverlust der Kirche 81
   3.1 Die zwei Gewalten 82
   3.2 Die historisch-kritische Methode 83

F. Einige Autoren 89
1. Philosophie 91
1.1 Niccolo Machiavelli 91
1.2 Jean Bodin 96
1.3 Thomas Hobbes 97
1.4 Immanuel Kant 101
1.5 Georg Wilhelm Friedrich Hegel 113
1.6 Ludwig Feuerbach 117
1.7 Max Stirner 122
1.8 Friedrich Nietzsche 133
1.9 Karl R. Popper 145
2. Literatur 164
2.1 Gottfried August Bürger 164
2.2 Johann von Wolfgang von Goethe 169
2.3 Theodor Fontane 180
3. Politik 192
3.1 Maximilian Joseph Graf von Montgelas 192
3.2 Wilhelm Weitling 199
3.3 Adolf Stoecker 209
3.4 Joseph Goebbels 212
3.5 Reinhard Höhn 217

G. Ikonen 231

H. Die Religionsfreiheit 237

I. Drei Alleinherrscher 239
1. Wilhelm II. 239
2. Adolf Hitler 242
3. Walter Ulbricht 244

K. Das Grundgesetz 249

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

L. Der Wohlstand 257
1. Wirtschaft in der DDR 261
2. Wirtschaft in der Bundesrepublik 268

M. Die Heilsgeschichte 279

Benutzte Literatur 285

Personenregister 287

Sachregister 291

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Einleitung: Ein Diesseits ohne Jenseits

An die Stelle des Glaubens solle die Vernunft treten, so wurde in der Aufklärung verlangt. Ob dies in vollem Umfang gelungen ist, mag jedermann bezweifeln. Aber immerhin ist es in Deutschland gelungen, ausgehend vom Begriff der Menschenwürde als oberstem unbezweifelbaren Wert, eine stabile Ordnung von Freiheit, Recht und Wohlstand zu schaffen, und zumindest bis jetzt, 2020, eine Friedensperiode seit nunmehr 75 Jahren, wie es sie zuvor nie gegeben hatte.

Der Weg hierher waren kurvenreich und führte durch Abgründe von Kriegen und Massenverbrechen. Das allmähliche Verblassen des Glaubens war unvermeidlich mit einem schrittweisen Verlust des kirchlichen Einflusses verbunden, und die Kirchen gehörten daher in diesem Prozess eher zu den beharrenden als zu den wegweisenden Kräften. Heute ist diese Entwicklung in gewissem Sinne zu einem Abschluss gekommen. Die Kirchen verzichten auf dogmatische Verbindlichkeit und haben sich an das marktförmige Denken angepasst, indem sie allerlei Dienstleistungen anbieten. Symbol der Zeit ist nicht mehr das Leben unterm Kreuz, sondern die Kreuzfahrt als Verwöhn-Urlaub ohne alle Verpflichtungen, ohne Andachtsraum an Bord, aber mit einem harten Arbeitsalltag des Personals, denen jegliches Gespräch mit den Paxen, wie die Passagiermassen kurz genannt werden, untersagt ist.

Ersatz der Religion heißt ein Kapitel in Friedrich Nietzsches Buch *Menschliches, Allzumenschliches.* Nach dem Ende des christlichen Zeitalters sah er die Notwendigkeit, an die Stelle der Religion, den Glauben an Gott und an das Jenseits, etwas Anderes zu setzen, das dem Leben einen Sinn verleiht. Er dachte hier an die Kunst und sah danach ein wissenschaftliches Zeitalter heraufkommen. In der jüngeren deutschen Geschichte hat es zahlreiche ganz unterschiedliche Versuche gegeben, diese Lücke zu füllen und einen tauglichen Ersatz für die jeweilige Religion zu finden, die einmal der ganzen menschlichen Existenz ihren Sinn und ihren sozialen Rahmen gab. Teils sind die Versuche, hierfür einen Ersatz zu finden, katastrophal gescheitert, teils haben sie sich erfolgreich durchgesetzt. Das von der Religion hinterlassene Vakuum an Sinn und Deutung menschlicher Existenz wurde auf höchst unterschiedliche Weise

gefüllt. Schon 1951 beschrieb Hannah Arendt hellsichtig mit Bezug auf die USA ein Problem, das jetzt dort akut geworden ist, aber ebenso auch Deutschland mehrmals erfasst hat und jederzeit wieder erfassen kann:

> *Die Menschen haben sich in einer immer unverständlicher werdenden Welt darauf eingerichtet, jederzeit jegliches und gar nichts zu glauben, überzeugt, dass schlechterdings alles möglich sei und nichts wahr.* […] *Die Massenpropaganda setzt mit außerordentlichem Erfolg ein Publikum voraus, das jederzeit bereit ist, leichtgläubig alles hinzunehmen, und sei es noch so unwahrscheinlich, und doch nicht im mindesten verübelt, wenn der Betrug sich herausstellt, weil es offenbar jede Aussage ohnehin für eine Lüge hält.*

Ausgewählte Versuche der Deutschen, das Vakuum zu füllen, sollen hier nacheinander aufgerufen werden. Zum Vergleich werden zuvor kurz die Kirchen und die beiden großen Konfessionen betrachtet: Wie lebte es sich, als sie in Moral und Sinngebung die alleinige Deutungshoheit besaßen? Haben sie diese nur durch die Aufklärung verloren oder auch durch ihr eigenes Verhalten, zum Beispiel, indem sie allzu lange an wissenschaftlichen Methoden des Mittelalters festhielten oder, indem sie aggressiven reaktionären Regimes ihren Segen gaben?

Nachdem die Kirchen an den Rand der Gesellschaft gerückt sind und ihre Autorität als oberste moralische Instanz verloren haben, stellte sich in der Tat das Problem, welche Instanz und welche oberste regulierende Idee an ihre Stelle treten sollte. Denn jeder Mensch braucht eine feste Mitte, an die er glaubt, und jede Gesellschaft ist darauf angewiesen, das Verhalten ihrer Mitglieder zu regulieren und zu bewerten. Eine Gesellschaft, in der jedermann seine aggressiven und sexuellen Triebe, seine Besitzgier oder was auch immer ungehemmt ausleben könnte, wäre keinen Moment lebensfähig. Bei der Kontrolle des Verhaltens werden jedoch die Triebe nicht einfach unterdrückt, was nicht durchzuhalten wäre, sondern sie werden kanalisiert und in feste Institutionen eingebunden, um sie für die Gesellschaft fruchtbar zu machen, beispielsweise die Sexualität in der Ehe und das Streben nach Besitz und Eigentum in den Regeln des wirtschaftlichen Zusammenlebens.

Das Verhalten wird hierbei stets bewertet – nicht nur das Verhalten der Mitmenschen, sondern auch das eigene. Lebenslang, vom Kleinkindalter bis zum Schluss, bekommt jeder in den unterschiedlichsten Formen Rückmeldungen, was als gut oder schlecht, als angenehm oder als peinlich betrachtet wird: von der Zurechtweisung für die Kinder bis zum befremdeten Blick oder äußerstenfalls bis zum Strafprozess für die Erwachsenen. Bei dieser Regulierung des Verhaltens gibt es eine Hierarchie, aufsteigend ab der Bewertung von einfachen Situationen des alltäglichen Benehmens bis zu übergeordneten grundsätzlichen Werten und schließlich einem höchsten Wert, der definitionsgemäß nicht mit noch höheren Werten begründet werden kann, sondern zu dem sich die Gesellschaft nur bekennen kann. Aus diesem obersten Wert werden direkt oder indirekt alle unteren Werturteile abgeleitet. Wenn der oberste Wert von der gesamten Gesellschaft fraglos geteilt wird und dieser Wert mehr oder minder die ganze Gesellschaft durchdringt, kann von einer Religion gesprochen werden, die sich in diesem obersten Wert ausdrückt. Er stiftet den Sinn des Ganzen. Er ist nicht durch Verstand und Vernunft zu erschließen, ist nicht zu beweisen, sondern hat sich, auf welchem Weg auch immer, in der Tradition der jeweiligen Gesellschaft durchgesetzt. An ihn wird geglaubt, und aus ihm folgt alles andere. Der Unterschied zwischen einer Religion und einer Ersatzreligion besteht darin, dass unter einer Religion stets etwas Transzendentes verstanden wird: Gott ist mit unseren Sinnen nicht erfahrbar, nicht beweisbar. Man kann nur ihn glauben, und auch der gläubigste Mensch wird immer wieder von Zweifeln geplagt. Oder der Gläubige verzweifelt daran, dass er etwas Grauenvolles erlebt und meint, wenn der angeblich allmächtige Gott dies zulässt, könne es keinen Gott geben.

Die Ersatzreligion besteht demgegenüber darin, dass etwas Diesseitiges, ein einzelner Mensch, eine Lehre oder eine Institution mit den höheren Weihen der Unfehlbarkeit und der unbezweifelbaren Gültigkeit versehen und verehrt wird. Im idealen Falle ist es die für alle Menschen gleichermaßen gültige Menschenwürde, wie sie eingangs unseres Grundgesetzes berufen wird, und aus der alle unverlierbaren und unveräußerlichen Menschenrechte folgern. Der Staat hat dann nur noch die dienende Aufgabe, allen Bürgern die Entfaltung ihrer Persönlichkeit und die Wahrnehmung ihrer Menschenrechte zu ermöglichen

und sie vor willkürlichen behördlichen Zugriffen zu schützen. Hier konstituiert sich die Freiheit.

Es mag sein, dass für viele Menschen entweder der Beruf oder die Familie oder der Fußball oder der Karneval wichtigster Lebensinhalt ist. Diese ganz persönlichen Leidenschaften möchten wir hier aber nicht als Ersatzreligion gelten lassen, weil sie im Leben schließlich doch gegenüber anderen Werten zurücktreten müssen, und sei es wegen der begrenzten finanziellen Mittel. Vor allem aber sind dies keine universellen Werte, die von der gesamten Gesellschaft geteilt werden und Grundlage auch des staatlichen Zusammenlebens sind. Sondern es handelt sich nur um Leidenschaften einzelner Personengruppen.

Aus ähnlichen Gründen möchten wir hier den Umweltschutz, die Nachhaltigkeit und den Klimaschutz nicht als Ersatzreligion aufnehmen, obwohl gerade der Klimaschutz oft mit solch einem heiligen Eifer betrieben wird, dass er in der Presse als Ersatzreligion bezeichnet wird. Aber alles, was mit dem Schutz der Umwelt zusammenhängt, ist nicht oberster Wert, aus dem alles andere folgt, sondern wird aus bestimmten Gründen betrieben, beispielsweise, um uns und unseren Nachkommen eine lebenswerte Erde zu sichern oder um die Natur und ihre Artenvielfalt zu schützen. Der Umweltschutz ist also immer Mittel zu einem bestimmten Zweck und nicht seinerseits oberster Zweck.

In der jüngeren Geschichte hat es mehrere in diesem Sinne definierte Ersatzreligionen gegeben, zu denen sich alle bekannten und die keiner Begründung fähig oder bedürftig waren, die sich später jedoch als verhängnisvolle Irrwege erwiesen, so etwa das grenzenlose Vertrauen in einzelne Persönlichkeiten. Dies waren beispielsweise der Kaiser, der Führer oder der Parteisekretär. Louis Fürnberg dichtete: *Die Partei, die Partei hat immer recht,* obwohl doch auch diese nur aus Menschen besteht, die irren wie wir alle. Deutschland hat zwei totalitäre Systeme erlitten, in denen namens einer Ersatzreligion das gesamte Leben durchdrungen und eine entgrenzte staatliche Gewalt legitimiert wurde. Abweichler und Gegner konnten nicht geduldet werden, wurden ausgesondert und landeten schlimmstenfalls im Konzentrationslager oder im Gefängnis des Staatssicherheitsdienstes.

In der Neuzeit diente häufig eine als wissenschaftlich ausgegebene Lehre als Ersatzreligion: Was von den gesammelten Professoren für gültig gehalten

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

wird, kann nicht falsch sein, gleich, ob es sich um die Professoren für Rassenhygiene oder für Marxismus-Leninismus handelte. Besonders anfällig für die Verabsolutierung der jeweils aktuellen Lehrgebäude sind die wissenschaftlich Gebildeten, die sich für aufgeklärt halten und über die traditionelle Religion nur lächeln können. Sie klammern sich eher als die bodenständige Bevölkerung an die jeweils aktuell für allgemein und ewig unbezweifelbar gehaltene Lehre. Sie sind es gewohnt, bloße Ideen und abstrakte gedankliche Gebäude für die Wirklichkeit zu halten. Hier tritt wie bei den traditionellen Religionen das Spekulative, das Hoffen und Bangen, in den Vordergrund, und jedermann versucht, durch kleine symbolische Gesten daheim im Haushalt und in der persönlichen Lebensführung eine Entlastung des selbstgebastelten schlechten Gewissens oder gar eine Erlösung zu erlangen.

Ebenso empfänglich für Ersatzreligionen sind idealistisch gesonnene junge Menschen, die nur allzu gern Teile einer großen Idee sein möchten, der sie ihr Leben widmen können. Jeder möchte Teil von etwas Großem sein. *Da ist das persönliche Sicheinsetzen und Für-was-sterben-Können und -Wollen doch das Höchste. Mehr kann der Mensch nicht,* so heißt es bei Theodor Fontane (*Der Stechlin*). Oft genug ist dies ein Ideal, mit dem die Jungen sich zunächst einmal von ihren Eltern absetzen können. Deshalb stürzen sie sich auf die nächstbeste alarmierende Idee, die gerade von irgendeinem Professor oder Revolutionär in die Welt gesetzt und daher im Schwange ist und von der sie fünfzig Jahre später versonnen lächelnd sagen: *Damals wollten wir doch alle die Welt retten …*

Der Bedarf nach Ersatzreligionen ist seit der Aufklärung im Steigen begriffen, je mehr die traditionellen Religionen an Bedeutung verloren und es ihrerseits aufgegeben haben, ewige und unbezweifelbare Wahrheiten zu verkünden. Im Falle der katholischen Kirche ist geradezu von einer Implosion zu sprechen, einfach deshalb, weil sich kaum noch jemand zum Beruf des Pfarrers entschließt. Wie weit dieser Verfall fortgeschritten ist, lässt sich leicht daran erkennen, dass die Figur des leidenschaftlichen Religions- und Kirchengegners nahezu ausgestorben ist. Es gilt als unsportlich, auf jemanden einzutreten, der bereits am Boden liegt.

Ein Leben ohne einen für gültig gehaltenen obersten Wert ist schlecht möglich. Kaum jemand bringt es fertig, sich einfach von wechselnden Zufällen

treiben zu lassen. Spätestens bei der Erziehung der Kinder muss geklärt und erklärt werden, was geht und was nicht.

Anders als bei den traditionellen Religionen, die für Jahrhunderte oder Jahrtausende galten, gibt es bei den Ersatzreligionen einen raschen Wechsel, oft von einer Generation zur anderen. Dies kommt dadurch zustande, dass die jeweils höchsten Werte eben nicht aus noch höheren Werten herzuleiten, sondern recht willkürlich gewählt worden sind und in der nächsten Generation leicht ihre Überzeugungskraft einbüßen. Jedes Mal gibt es einen harten Kern von 120-prozentig Überzeugten. Diese Ultras fallen bei einem der in Deutschland häufigen abrupten Regime- und Systemwechsel (vom Kaiser zum Soldatenrat, zur liberalen Republik, zum Dritten Reich, zum Sozialismus, zur freiheitlichen Demokratie) in ein tiefes schwarzes Loch, eine Existenzkrise. Nicht ganz selten ist bei sensiblen idealistisch gesonnenen Persönlichkeiten der Selbstmord, wenn alles zusammenbricht, was bisher dem Leben einen Sinn gab. Besser haben es bei diesen Wechseln die Dickfelligen, die ohnehin nichts an sich herankommen lassen, und die Opportunisten, die nur den eigenen Aufstieg im Sinn haben und die Segel immer nach dem Wind stellen, egal, woher dieser kommt.

Regelmäßig stellt sich beim Wechsel der Ersatzreligion das Problem, dass zwar die Gesetze und die Schulbücher erneuert werden können. Ebenso sind regelmäßig viele Straßennamen zu überprüfen: Aus der *Straße DSF* (nämlich der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft) wird die *Burgstraße* – ein neutraler Name, der den nächsten Regimewechsel eher überstehen kann. Schon schwieriger wird es bei den vielen Straßen, die nach verdienten Persönlichkeiten des jeweils vorigen oder vorvorigen Regimes benannt worden sind. In Cuxhaven gibt es noch heute die Lüderitz-, Peters-, Leutwein- und Lettow-Vorbeck-Straße – lauter Herren, die zu Kaisers Zeiten in den Kolonien in Afrika besonders brutal und gegenüber den Einheimischen menschenverachtend auftraten. Ist in solchen Fällen, meist gegen den Willen der Anwohner, eine Umbenennung angebracht, oder reicht ein distanzierendes Täfelchen?

Verlegenheit gibt es beim Regimewechsel regelmäßig auch hinsichtlich der vom vorigen Regime für die Ewigkeit errichteten Denkmäler, die seinerzeit mit viel Pomp und Prominenz eingeweiht wurden und nun, oft noch zu Lebzeiten des Bildhauers, aus der Welt geschafft werden müssen. So ging es Gri-

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

gori Danilowitsch Jatrebenezki, dessen 120 Tonnen schweres Lenindenkmal aus rotem karelischem Granit 1974 in Dresden eingeweiht und 1992 entfernt wurde – nicht ohne lange Debatte über den weiteren Verbleib. Wie an solchen wuchtigen Monumenten zu sehen ist, geht jedes Regime davon aus, für Staat und Gesellschaft die endgültige auf Dauer angelegte, wenn nicht ewige, Form gefunden zu haben. Als stabilstes Gemeinwesen hat sich demgegenüber die seinerzeit nur als Provisorium gedachte Bundesrepublik erwiesen.

Die Bestände der städtischen Bibliotheken sind bei Systemwechseln jeweils zu bereinigen. Was gestern noch den Rang einer Bibel hatte, ist heute Altpapier. Nicht auszutauschen ist aber die Bevölkerung, die noch im alten Sinne des vorigen Systems erzogen und geprägt ist. Die Weimarer Republik musste versuchen, sich gegen die alte Führungsschicht der reaktionären und noch aristokratisch Gesinnten durchzusetzen. Das Dritte Reich sah sich veranlasst, die rechtsstaatlich Erzogenen und im weitesten Sinne Anständigen auszusondern, die sich mit der vulgären Verbrechensherrschaft nicht anfreunden konnten. In der frühen Bundesrepublik waberte noch bis etwa 1968 die rechtsautoritäre Gesinnung. Bis heute gibt es eine zeitgeschichtliche Enthüllungsforschung, die dem staunenden Publikum entdeckt, dass in der Nazizeit mit ganz wenigen Ausnahmen alle systemkonform mitgemacht haben – alle Einzelpersonen, Berufsgruppen, Verbände und Institutionen. Dies ist insofern nicht erstaunlich, als sämtliche Gegner mundtot gemacht wurden oder einfach verschwanden. Die DDR machte sich den Wechsel einfach, indem sie darauf verwies, als antifaschistisch schon immer auf der richtigen Seite gestanden zu haben. Dabei wurde allerdings die Machart, wie der Staat aufgezogen war, mit Jugend- und Massenorganisationen sowie mit allmächtigem Geheimdienst, weitgehend aus der Nazizeit übernommen und lediglich mit sozialistischen Versatzstücken gefüllt. Nach dem Beitritt 1990 stellte sich dann heraus, dass die Bevölkerung immer noch an ein passives Empfangen von Weisungen gewöhnt war. Wie im Dritten Reich gab es überall Leitungsorgane der Partei, deren Anordnungen sich jedermann zu unterwerfen hatte. Systemkritik oder auch nur eigenes lösungsorientiertes Nachdenken waren nicht gefragt. In der DDR kam hinzu, dass der Mensch an ein passives Versorgtwerden und soziales Anspruchsdenken gewöhnt war und sich schwertat, von der Verteilungsgerechtigkeit umzuschalten auf Initiative und Leistungsgerechtigkeit.

Besonders vorteilhaft sind jeweils die Künder der nächstfolgenden Ersatzreligion dran, die sich für einige Jahre oder für eine Generation als Träger des Fortschritts betrachten dürfen, bis auch ihre Werke aus den Stadtbibliotheken entfernt und die inzwischen unverkäuflichen Lehrbücher verramscht, makuliert und geschreddert werden. Regelmäßig stellt sich dann das Problem, dass nach der Bereinigung die Bücher der vorigen für ewig gültig gehaltenen Lehre nirgendwo außer auf dem Flohmarkt zu haben sind, wo der Sucher auf Zufallsfunde angewiesen ist.

Besonders flach und eher peinlich wirkt es, wenn jemand einfach sich selbst einschließlich seiner Mucken und Schrullen zu seinem persönlichen Wertmaßstab und Endzweck erklärt und überhaupt keine außenstehenden Autoritäten anerkennen will. Dieses Phänomen ergibt sich nicht nur bei Asozialen der Unterschicht, sondern auch in der obersten Vermögensschicht, wenn jemand sehr viel Geld geerbt hat, nicht zu arbeiten braucht, sich nirgendwo einzufügen oder unterzuordnen hat, vielmehr alle Leute nach seinen Wünschen springen lassen und sich ungestraft danebenbenehmen kann: Das Problem der Oligarchen und der Schnösel. Insofern haben die unterste und die oberste soziale Schicht viel gemeinsam, nämlich, dass sie nicht wie die Menschen der mittleren Schichten darauf angewiesen sind, sich anzupassen oder auch nur sich anständig zu benehmen.

Innerhalb dieses Rahmens der entweder traditionellen oder der Ersatzreligion bewegt sich das Leben des Einzelnen, in diesem Sinne bildet sich sein Gewissen und erzieht er seine Kinder. Wem es gelingt, sich – mit einigen Ausrutschern, die keinem erspart bleiben – dauerhaft innerhalb dieses Rahmens zu bewegen und in der Familie, im Beruf oder im Ehrenamt akzeptiert zu werden und dabei sich selbst treu zu bleiben, darf später behaupten, nicht umsonst gelebt zu haben. In dieser Richtung sucht jedermann seinen Lebenssinn, und in diesem Sinn bewertet er auch seine Mitmenschen. Dabei geht es gewöhnlich nicht nach materiellem Erfolg, Reichtum, auch nicht nach Wissen und Klugreden, sondern nach den charakterlichen Werten: Anstand, Zuverlässigkeit, Sorge für den Mitmenschen oder für die Allgemeinheit. Inhaltlich ist die Hierarchie von Werten von Land zu Land und zwischen den Zeitaltern desselben Landes auf verschiedene Weise aufgebaut. Eine Gesellschaft wird mithin charakterisiert durch ihre sinnstiftenden Institutionen.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Der österreichische Philosoph Peter Strasser spricht von einer metaphysischen Sehnsucht, das heißt einem eindringlichen Bestreben eines jeden Menschen, den wahren Sinn zu erfahren, der dem Ganzen innewohnt. Es kann doch nicht sein, dass wir in einer chaotischen Welt leben, wo heute dieses und morgen jenes über uns hereinfällt. Sondern hinter dem Ganzen, das täglich passiert, muss es doch etwas Festes und Dauerndes geben, das einen nachvollziehbaren Sinn ergibt. Ohne diesen Fels in der Brandung wäre ja unser ganzes Leiden, unsere Mühsal und Anstrengung, wären unsere Schicksalsschläge sinnlos. Wer an nichts glaubt, muss verzweifeln. Und tatsächlich wird in den meisten oder allen Gesellschaften so eine feste Instanz gefunden, auch bei uns in der westlichen Welt. Weil diese Instanz unsichtbar ist und nur vorgestellt wird, kann es etwas Beliebiges willkürlich Ausgedachtes sein: entweder Gott und die etablierte Religion oder die Nation oder das Volk oder der Wohlstand oder der Sozialismus oder die Freiheit oder die Umwelt. Gerade Deutschland hat durch einen mehrmaligen Systemwechsel erfahren müssen, wie willkürlich letztlich die Auswahl oder Zuschreibung des höchsten Wertes ist. Hat einer ausgedient, so kommt ein anderer. Wie Yuval Noah Harari (*Eine kurze Geschichte der Menschheit,* Pantheon, München 2013) feststellte, hat in den jüngsten drei Jahrhunderten eine Säkularisierung stattgefunden in dem Sinne, dass die Religionen immer mehr an Bedeutung verloren. Jedoch sind moderne Ideologien an deren Stelle getreten, die den traditionellen Religionen zum Verwechseln ähnlich sehen – jeweils Systeme und Normen, die sich auf eine übermenschliche Ordnung berufen. Ihre Anhänger zeichnen sich ebenfalls durch einen großen Missionierungseifer und die Neigung zu blutigen Auseinandersetzungen aus, beispielsweise im Nationalsozialismus und im Sozialismus, die jeweils als Endziel eine Weltherrschaft anstrebten. Auch die modernen Ideologien haben ihre heiligen Bücher, ihre Propheten und ihre Feiertage, an denen ihnen gehuldigt wird. Auch sie haben detaillierte Regeln für das richtige Verhalten und für das menschliche Zusammenleben, auch sie geben oberste Werte und den Sinn des Lebens, auch sie haben ihre Ideologen und Chefideologen als Priester und Kardinäle, und insofern können sie als Ersatzreligionen angesprochen werden, die an die Stelle der traditionellen Religionen getreten sind und deren gesellschaftliche Funktionen übernommen haben. Der quasireligiöse Charakter ist am einfachsten am Frageverbot zu

erkennen: Es gibt jeweils absolute Wahrheiten, die nicht hinterfragt werden dürfen: im Nationalsozialismus die Frage, was denn am deutschen Menschen Besonderes sei, im Sozialismus die Frage, wie denn der Mensch den angeblich vorgegebenen künftigen Lauf der Geschichte erkennen könne, und aktuell in der Klimadebatte die Frage, ob der steigende Gehalt an Kohlendioxid Ursache für die Erderwärmung sei. Derartige Fragen werden nicht beantwortet, sondern führen zum sofortigen Ausschluss aus der Debatte und aus der Gemeinschaft aller Anständigen und Vernünftigen, mithin zu einer gesellschaftlichen Ächtung. Der beständige Hinweis, in Deutschland herrsche Meinungsfreiheit, wirkt deshalb etwas hohl: Wer in Frage stellt, woran jedermann glaubt, landet zwar nicht im Gefängnis, aber er verringert seine beruflichen Chancen und wird zu allerlei Veranstaltungen nicht mehr eingeladen.

Im Mittelalter war im Westen die christliche Kirche sinngebende Instanz. Das Buch von der Nachfolge Christi von Thomas von Kempen erschien hundert Jahre vor Luther in zahlreichen Auflagen und Ausgaben und gab leitende Ratschläge für alle Lebenssituationen, immer ausgehend von der Frage: Was hätte Jesus in diesem Falle gemacht oder geraten? Ein Problem gab es jedoch bei der Aufklärung, als die Vernunft an die Stelle der Religion trat. Denn die Vernunft ist ein formales Werkzeug, um unterschiedliche Möglichkeiten des Verhaltens gegeneinander abzuwägen. Sie gibt aber nicht inhaltlich einen obersten Wert vor, in dessen Namen alles geschehen soll. In diese Lücke oberster Werte, die die ganze Gesellschaft leiteten, traten in Deutschland diverse Ersatzreligionen wie zum Beispiel die nationale Ehre, der Rassenwahn, der Sozialismus oder heute, im Sinne des Grundgesetzes, die Menschenwürde. Zu welcher Ersatzreligion sich die Gesellschaft bekennt, ist ganz willkürlich. Erst an den Folgen wird gewöhnlich sichtbar, ob die Entscheidung gut oder verhängnisvoll war.

Was kann und soll die Religion für eine Gesellschaft, für das menschliche Zusammenleben, leisten? Angefangen sei bei der Frage, auf welche Weise das Leben des Einzelnen und die Geschichte der Nation insgesamt nicht als chaotische Folge von Zufällen erlebt wird, sondern als sinnvoller Zusammenhang erscheint. Die weitere Frage geht dahin, wie es passieren konnte, dass die christliche Religion so sehr verblasste und an den Rand rückte. Welche Ersatzreligionen sind bei den Deutschen an ihre Stelle getreten und erfüllen

 © Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

stattdessen deren Aufgaben als Grundlage und Maßstab unseres Verhaltens und Zusammenlebens sowie als Stifter von Sinn?

Um uns diesen Fragen zu nähern, vergegenwärtigen wir uns zunächst, welche Aufgaben die Religion in der Blütezeit des christlichen Glaubens, im Mittelalter und vor der Aufklärung, erfüllte – Aufgaben, die sich auch heute noch stellen, aber von anderen Instanzen übernommen wurden.

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

A. Die Bewältigung des Zufalls

1. Der Lebenslauf

Wer von einer unheilbaren Krankheit wie etwa Blutkrebs befallen wird und vom Arzt zu hören bekommt, es verblieben nur noch einige Monate oder Wochen, fragt sich verzweifelt: *Warum ich? Womit habe ich das verdient?* Auf diese Frage wissen weder der Arzt noch der Krankenhaus-Seelsorger eine plausible Antwort. Es gibt Statistiken mit der Aussage, wie viele Menschen pro Jahr betroffen sind, aber keine Aussage darüber, wer dies sein wird. Es liegt gewöhnlich nicht einmal am Vorleben – auch Nichtraucher bekommen Lungenkrebs. Vielmehr treffen die meisten Krankheiten entweder diesen oder jenen Menschen rein zufällig. Niemand weiß, wann, woran und wie er sterben wird. Ähnlich ist es mit allen anderen Schicksalsschlägen: Unfälle, Tod naher Angehöriger, Pleite des Arbeitgebers und so fort. Wir leben also in einer Welt unberechenbarer Zufälle. In der Philosophie wird von *Kontingenz* (von lateinisch *contingentia,* Möglichkeit, Zufall) gesprochen. Noch viel schlimmer war dies bei unseren Vorfahren ab der Steinzeit: Sie lebten nicht in einem geschützten Raum wie wir, sondern waren den Launen des Wetters, des Jagdglücks, der Seuchen und den Überfällen des Nachbarstammes ausgesetzt und hatten nur einen Bruchteil der heutigen Lebenserwartung.

Seit jeher geht jedoch das menschliche Streben dahin, sich nicht einfach diesen Zufällen auszusetzen und wie in Köln in Gleichmut zu sagen: *Et kütt wie et kütt – Es kommt, wie es kommt, da kannst du nichts dran machen*. Die Kette von glücklichen und traurigen Ereignissen soll nicht als blindes Schicksal betrachtet werden, sondern es müsste doch ein Sinn dahinterstecken – beispielsweise eine strafende und lohnende Gerechtigkeit. Die mittelalterlichen Gelehrten haben aus dieser Verlegenheit den Kontingenzbeweis als Gottesbeweis abgeleitet, etwa so:

> *Es gibt hier bei uns auf Erden eine unendliche Zahl von Möglichkeiten: von Dingen, die sind oder nicht sind und von Ereignissen, die entweder*

eintreten oder nicht eintreten. Es muss also eine außenstehende Autorität geben, die entscheidet, was verwirklicht wird und was tatsächlich eintritt. Diese Autorität kann nicht hier bei uns sichtbar und erfahrbar sein. Denn dann würde sie ja zum hiesigen Reich der bloßen Möglichkeiten gehören. Vielmehr ist sie jenseitig und unsichtbar. Weil sie alles regiert und alles bestimmt, ist sie allwissend und allmächtig. Wir nennen sie Gott. Weil er uns alle im Blick hat, können wir uns ihm im Gebet nähern*, ihn anrufen mit bestimmten Kulten oder an bestimmten herausragenden Plätzen, die heilig sind und wo er gegenwärtig ist. Zwar sind Gottes Ratschlüsse unerforschlich und manchmal für uns unverständlich. Aber das Leben ist nicht einfach eine Kette blinder Zufälle, sondern hat einen zusammenhängenden Sinn. Dies müssen wir glauben und uns Gottes Führung anvertrauen.*

Hierzu gehört die Vorstellung, dass wir nicht einfach in den Tag hinein leben sollen, sondern unseren gottgegebenen Auftrag zu erfüllen hätten, den wir bei eingehender Erforschung unseres Gewissens und im Gebet erkennen können. Wir haben uns also nicht nach dem Gerede der Leute mal so und mal anders zu entscheiden, sondern, indem wir unseren schicksalhaften Auftrag erfüllen, bekommt das ganze Leben einen festen Sinn. Beruf ist Berufung. Bei Ehepaaren, die gelegentlich der Goldenen Hochzeit im optimalen Fall auf fünfzig glückliche Jahre ohne große Krisen zurückblicken, findet sich oft die Vorstellung: *Wir sind uns nicht einfach zufällig über den Weg gelaufen, sondern wir waren füreinander bestimmt. Über unserer Liebe lag Gottes Segen.*

Weil vermeintlich das Leben nicht aus einer Kette blinder Zufälle besteht, gibt es immer wieder die Überzeugung, dass die Zukunft bereits feststehe und erkannt werden könne. Es gab daher mit unterschiedlichsten Methoden Versuche, diese Zukunft vorherzusagen: Wahrsagen, Weissagungen, Wahrträume, Handlesen, Astrologie oder was auch immer. Heute geschieht dies auf (vermeintlich) wissenschaftlichem Niveau, vor allem, indem vorhandene Trends extrapoliert, weitergerechnet, werden. Wer sich allerdings heute die vermeintlich wissenschaftlich gesicherten Voraussagen aus den 1960er Jahren für das Jahr 2000 ansieht, muss lächeln: Das damals Vorausgesagte ist nicht eingetreten, und das tatsächlich Eingetretene hat niemand vorher auch nur geahnt. Schon im Alten Testament wird gewarnt: *Rühme dich nicht des*

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

morgigen Tages; denn du weißt nicht, was der Tag bringt (Sprüche Salomos, Kapitel 27, Vers 1). Inzwischen ist bekannt, dass seriöse Voraussagen nur bei Vorgängen möglich sind, die festen Gesetzen gehorchen, beispielsweise bei der Voraussage einer Sonnenfinsternis. Vorgänge unter uns Menschen und in der Gesellschaft sind hingegen prinzipiell offen, weil von vielerlei Zufällen abhängig, etwa vom gesundheitlichen Zustand der Führungspersönlichkeiten, und vom unvorhersagbaren Verhalten aller Beteiligten. Insofern ist jeder Einzelne gefordert, an der Gestaltung der künftigen Dinge mitzuwirken. Hierzu braucht er einen Kompass, einen wertenden Maßstab, um Erlaubtes von Unerlaubtem, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden. Diesen Kompass kann nur die Religion oder die Instanz, die an deren Stelle tritt, geben.

In vorwissenschaftlichen Zeiten leisteten die Religionen darüber hinaus Erklärungen für Phänomene, die den Zeitgenossen unverständlich waren, beispielsweise der Ursprung der Welt und des Menschen, Gewitter oder Regenbogen, der Wechsel der Jahreszeiten, des Wetters und des Klimas, Krankheiten und Seuchen. All dies und noch viel mehr wurde daher gleichwohl als sinnvoll, als Gottes Fügung, erlebt. Heute wird hierfür die Wissenschaft bemüht.

Zum traditionellen religiösen Glauben gehört ferner, dass mit dem Tod nicht einfach alles zu Ende ist, sondern, dass der Mensch dann in ein anderes Reich eintrete, wo er über sein Handeln Rechenschaft abzulegen habe. Daher dürfen wir auch dann nichts Schlechtes tun, wenn wir sicher sind, dass dies niemand bemerkt. Denn Gott sieht alles. Die kleineren Sünden, die wir durch unsere menschliche Schwäche leider immer mal wieder begehen, wird er uns verzeihen. Im Mittelalter glaubte jedermann ganz selbstverständlich daran, dass er Gott für den jedem von uns bevorstehenden Gerichtstag gnädig stimmen könne: durch gute Werke, etwa durch Wallfahrten zu bestimmten heiligen Plätzen oder durch Umgang mit heiligen Gegenständen, die als Reliquien in irgendeiner Weise mit Gott in Verbindung stehen und von ihm gesegnet sind. Die Reformation brachte hier eine große Wende: Der Mensch kann sich nicht durch gute Werke oder gar durch Geldzahlungen die Seligkeit erkaufen, sondern entscheidend ist allein der Glaube an Gott und Jesus Christus und seine Gnade. Das Problem, wie sich der Einzelne vor sich selbst und vor allen anderen rechtfertigen kann, ist unverändert geblieben, nur ist es seit der Aufklärung nicht mehr auf den christlichen Glauben bezogen, sondern auf die jeweilige

in der Gesellschaft fraglos geglaubte Ersatzreligion – sei es die militärische Tapferkeit, sei es der Geschäftserfolg oder was auch immer.

Ferner gibt es die Tradition des Opfers: Was uns wertvoll ist, beispielsweise die ersten Früchte der neuen Ernte, wird in einer Zeremonie Gott dargebracht, in der Bibel beschrieben im 1. Buch Mose, Kapitel 4, Vers 3: *Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes.* Dieses Opfer wird von Gott angenommen oder auch nicht. Auch diese Mechanik gibt es heute in säkularisierter Form: Um den Ausstoß an CO2 nicht zu erhöhen, wird auf die Flugreise verzichtet oder auf den Genuss von Fleisch oder gar, allen Ernstes, auf die Zeugung weiterer Kinder.

Den Glauben übt der Einzelne nicht für sich aus, sondern stets in einer Gemeinschaft Gleichgesinnter. *Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen* (Matthäus, Kapitel 18, Vers 2). Der gemeinsame Glaube stiftet diese Gemeinschaft. Es gibt immer eine Priesterkaste, die die Verbindung zum Heiligen herstellt, die Riten vollzieht, den Gläubigen ein moralisches Vorbild gibt und sie in schwierigen Lebenssituationen berät. Und es gibt einen Herrscher, der seine Stellung durch Gottes Gnade erringt und hierdurch legitimiert ist. Im Prinzip ist er gleichberechtigt mit allen anderen Mitgliedern und ist ihnen durch ein Band wechselseitiger Treue verpflichtet. Innerhalb der Gemeinschaft gilt das Frageverbot: Gerade, weil der Gott jenseitig ist und ihn niemand je gesehen hat, ist die Gemeinschaft darauf angewiesen, dass alle an ihn glauben und seine Existenz nicht in Frage stellen, vor allem nicht öffentlich. Dergleichen wird streng verfolgt. Die Existenz Gottes und von allem, was hiermit zusammenhängt, wird mit einer Aura der Faktizität umgeben: Es handelt sich um unbezweifelbare Wahrheiten und Tatsachen, also nicht um bloße Wünsche und Gedanken. Dies wird unterstrichen, indem Gott, der Unsichtbare, durch eine Vielzahl von Symbolen sichtbar, fassbar und hörbar gemacht wird: die heiligen Bauten, die Geräte und Gewänder des Gottesdienstes, die Sprache, die Musik und die Liturgie. Das Ganze vollzieht sich im Jahreskalender mit regelmäßig wiederkehrenden Feiertagen und in speziellen Riten bei den Eckpunkten des menschlichen Lebens: der Geburt, der Aufnahme des Jugendlichen in die Erwachsenenwelt, der Heirat und dem Tod. Nicht zuletzt sind Christentum, Judentum und Islam Buchreligionen: Die heiligen Wahrheiten sind schrift-

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

lich niedergelegt und werden von Generation zu Generation unverändert weitergegeben.

Der Glaube schafft eine hierarchische Ordnung von höchsten und minderen Werten bis hinunter zu Unwerten und zum Verdammenswerten des menschlichen Verhaltens. Die Religion bildet also die Grundlage für Ethik und Moral – nicht nur, um das Verhalten anderer zu beurteilen, sondern insbesondere als Gewissen, das eigene Verhalten. Der Glaube wird verinnerlicht und bildet den Kompass für das eigene Leben, nicht nur zur Entscheidung von Konflikten, sondern insbesondere, um Zufälligkeit und Beliebigkeit zu vermeiden und eine Verhaltenssicherheit zu erreichen. Die Religion bildete in den früheren Jahrhunderten das Fundament des Zusammenlebens, beginnend mit der sozialen Kontrolle, der Lenkung des menschlichen Verhaltens, beispielsweise in der Sorge für die Familie, der Kanalisierung aggressiver und sexueller Leidenschaften und der Mitarbeit an gemeinsamen Aufgaben. Der Glaube schafft Regeln und Strategien zur Lösung von Konflikten. Zur Ausübung der Religion gehört noch heute im Judentum und im Islam auch die Befolgung bestimmter religiöser Gebote und Verbote, beispielsweise Speisevorschriften. Im Judentum gibt es insgesamt 613 Regeln, die zu beachten sind, nämlich 365 Verbote und 248 Gebote, und es lässt sich lange darüber diskutieren, wie jede einzelne dieser Regeln im Alltag anzuwenden ist. Die Wende zum Christentum, vom Alten zum Neuen Testament, setzte eine einzige Regel an die Stelle dieser vielen Gesetze, nämlich, dass der Mensch jeden einzelnen anderen Menschen in gleicher Weise zu lieben hat. *So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung,* heißt es im Brief des Paulus an die Römer, Kapitel 13, Vers 10. Diese Liebe ist der oberste Wert, aus dem alles andere folgt. Sie kann nicht verstandesmäßig oder aus der Philosophie begründet werden. Die hieraus folgende sittliche Lebensführung ist auch keine abstrakte Idee, sondern beruht auf dem Erfahren der göttlichen Liebe, die in Christus erschienen war.

Was dieser Weisung zur allumfassenden Liebe entspricht, sei es die Fürsorge für die Bedürftigen oder der Wille zu Frieden und Versöhnung, ist immer richtig. Die Frage, was in einer konkreten Situation zu tun richtig sei, hängt also nicht an der buchstäblichen Erfüllung zahlreicher Gesetze, sondern dem einzelnen Christen ist aufgrund seines Glaubens aufgegeben, selbst zu entscheiden, wie das Liebesgebot jeweils auszufüllen ist. Insofern hat die Wende

vom Alten zum Neuen Testament dem Einzelnen mehr Freiheit, aber damit auch mehr Verantwortung gegeben. Diese Verlagerung auf den Einzelnen wurde nochmals verstärkt durch die Reformation, indem die Christen aus der Hierarchie der Kirche, der Autorität des Papstes, herausgelöst wurden. Dieser Prozess hat heute seinen logischen Höhepunkt erreicht, indem alles von der Würde des (als isoliertes Individuum betrachteten) Menschen und seinen Freiheitsrechten ausgeht und der Staat nur noch die dienende Aufgabe hat, allen Bürgern die freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit zu ermöglichen. Schlimmstenfalls kehrt irgendwann eine autoritäre Führung zurück, worin jeder nur den obrigkeitlichen Weisungen zu gehorchen hat und sich daher sicher und frei von Verantwortlichkeit fühlen kann.

Vor allem aber gewährt das religiös gebundene Zusammenleben dem Einzelnen einen Lebenssinn: eine Motivation für alle Mühen und eine Befriedigung, wenn er einigermaßen entlang dieser Regeln gelebt hat und sich insofern als rechtschaffen betrachten darf und vom sozialen Umfeld als solcher anerkannt wird. Es wird also, beginnend mit der Erziehung der Kinder, ein Grundvertrauen auf eine gültige und legitime Ordnung aufgebaut. Im Lauf der Jahrhunderte entgleiste jedoch dieses Modell, bis die Kirche schließlich in ihre heutige Randstellung geriet, in der sie nicht mehr die moralische Autorität bildet, sondern sich ihrerseits wegen der massenhaften Missbrauchsfälle einer moralischen Prüfung unterworfen sieht. Denn die Machtstellung der Kirche konnte natürlich auch missbraucht werden, nicht nur für den sexuellen Missbrauch, sondern beispielsweise auch, indem Ausbeutung, Unterdrückung und der Tod auf dem Schlachtfeld als gottgewollt hingestellt und die Betroffenen auf das Jenseits vertröstet wurden. Ebenso soll es vorgekommen sein, dass geistliche und weltliche Macht sich zusammentaten, um für ihre eigenen Zwecke immer mehr Geld und Abgaben aus der Bevölkerung herauszupressen.

Das große Problem stellte sich mit der Aufklärung, als die Vernunft an die Stelle der Religion trat. Die Vernunft ist eine Methode, mehrere Möglichkeiten prüfend und wertend abwägend zu beurteilen. Die Vernunft stiftet jedoch selbst keinen übergeordneten Wert, an dem sich alles ausrichtet. Insbesondere löst sie nicht das Problem eines jeden Menschen, im Chaos der Zufälle, die ihm begegnen, einen zusammenhängenden Sinn zu erkennen, also die Kontingenz zu bewältigen. Daher gibt es seit der Aufklärung eine Kette von wechselnden

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

Ersatzreligionen, die diese Leerstelle ausfüllen und dem Leben der jeweiligen Zeitgenossen einen Sinn geben – häufig auch einen so erhabenen Sinn, dass er bereit ist, dafür zu sterben. Um die Kette dieser wechselnden Ersatzreligionen soll es in diesem Buch gehen. Denn die vielfältigen Aufgaben, die die Religion in der mittelalterlichen Gesellschaft zu erfüllen hatte, vor allem die Bewältigung der Kontingenz, verschwinden ja nicht, sondern werden nach der Säkularisierung durch andere sinnstiftende Systeme ersetzt. Der Religionssoziologe Thomas Luckmann hat dargelegt, dass Religiosität eine anthropologische Konstante, nicht mit der Säkularisierung verschwunden sei und sich in der Moderne lediglich in neuen Formen repräsentiere, also nicht mehr durch die Kirchen.

2. Die Geschichte

Das grundsätzliche Problem, der Fülle der Ereignisse einen tieferen Sinn zu geben oder zu unterlegen, stellt sich in gleicher Weise auch im Großen, im Schicksal der Nationen und Kulturen. Hiermit beschäftigt sich die Geschichtsphilosophie. Ihre Vertreter meinen, hier bestimmte Gesetzmäßigkeiten zu erkennen. Beispielsweise waren die Sozialisten der DDR davon überzeugt, dass eine gesetzmäßige Folge von der Adels- zur bürgerlichen und von dort zur sozialistischen Gesellschaft wissenschaftlich erwiesen und daher die DDR in Übereinstimmung mit diesem Gesetz auf dem richtigen Weg sei.

In der Vergangenheit gab es zahlreiche Versuche, in dieser Form eine Gesetzmäßigkeit der Geschichte festzustellen, die unübersehbar vielfältigen Geschehnisse in diesem Sinn zu deuten und vorherzusagen. Schon der griechische Geschichtsschreiber Herodot (etwa 490 bis 430 vor Christus) versuchte zu zeigen, dass hinter dem zufällig erscheinenden Tun der Menschen die Götter als die eigentlichen Lenker der Geschichte stehen. Er schilderte dem Publikum nicht einfach nur Tatsachen, sondern fügte diese in die damals dem Publikum vertrauten mythologischen Vorstellungen ein. (Jedes frevelhafte Handeln gegenüber den Göttern findet seine Strafe.)

Im christlichen Zeitalter galt die Geschichte als Heilsgeschichte. Diese ist auf das Ziel hin ausgerichtet, schließlich die Vereinigung mit Gott zu erreichen. Sie bildet also einen sinnhaften Prozess, auf den hin sich der Mensch auszurichten hat. Die Geschichte vollendet sich mit der Wiederkehr Christi und dem letzten Gericht. Der Mensch braucht sich um die Gestaltung der Geschichte nicht zu sorgen, weil diese dem unerforschlichen Ratschluss Gottes unterliegt.

Als Vertreter der klassischen deutschen Geschichtsphilosophie war Hegel der Meinung, dass in den Begebenheiten der Völker ein letzter Zweck das Herrschende und dass Vernunft in der Weltgeschichte sei. Und zwar sei die Weltgeschichte ein Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit – ein Fortschritt, den wir in seiner Notwendigkeit zu erkennen haben.

Der vernünftige Endzweck der Welt werde durch die göttliche Vorsehung erreicht. Hegel ging von einem Weltgeist als Herrn des Geschehens aus und meinte, in Napoleon diesen Weltgeist zu Pferde zu erblicken. Die vollkommene Vollendung der Geschichte sah er im damaligen Preußen – sehr zur Freude seines Landesherrn.

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts stand Oswald Spenglers Werk *Der Untergang des Abendlandes* in jedem bürgerlichen Haushalt im Bücherschrank. Hier wird argumentiert, dass jede Kultur ähnlich wie eine Pflanze durch ein Knospen, Aufblühen, Reife und schließlich Absterben gekennzeichnet sei. Hier wird vorausgesetzt, dass es unabänderliche historische Gesetzmäßigkeiten gebe. Daher wagt Spengler eine Prognose der künftigen Entwicklung des Abendlandes (ab 1918), und zwar eines Untergangs, verstanden als notwendiger und im Grunde natürlicher Abschluss einer vorausgehenden Blüte- und anschließend längeren Abstiegszeit. Darauf folge eine Unkultur von Fellachen – ein abschätziges Wort für die ungebildete und machtlose Schicht von Landarbeitern im Vorderen Orient. Der Glaube an derartige Gesetze der Geschichte ist nicht nur inhaltlich Unsinn, sondern verführt darüber hinaus zu einem gefährlichen Fatalismus in dem Sinne, dass an dem vorausbestimmten Schicksal ohnehin nichts zu ändern sei.

Die in der Neuzeit gefundenen ferneren vermeintlichen Gesetzmäßigkeiten der Geschichte, die im Gegenteil von einem unaufhaltsamen Fortschritt der Vernunft und der Freiheit ausgingen, wurden inzwischen, vor allem nach dem Erlebnis der nationalsozialistischen Verbrechensherrschaft, aufgegeben. In-

© Frank & Timme Verlag für wissenschaftliche Literatur

zwischen gilt die Geschichte als offener Prozess, der vom jeweiligen Verhalten der Zeitgenossen abhängt und prinzipiell nicht vorhersagbar ist. Vielmehr geschieht immer wieder Überraschendes, mit dem niemand gerechnet hat, etwa der Zusammenbruch der DDR oder die Wahl von Donald Trump. Gleichwohl möchte jedermann das aktuelle Geschehen in einen größeren Zusammenhang einordnen können und den bisherigen, womöglich auch den künftigen, Verlauf verstehen. Weil dies bei einem tatsächlich chaotischen Prozess von wechselnden Meinungen und Stimmungen, Wünschen und Hindernissen, Schlachtenglück oder -pech, Zufällen des Wetters oder persönlicher Begegnungen nicht möglich ist, tut sich auch hier, beim Schicksal der Staaten und Völker, dieselbe Leerstelle auf wie beim Schicksal des einzelnen Menschen, nämlich, dass der tatsächliche Verlauf als Chaos von Zufällen erscheint, worin kein zusammenhängender Sinn erkennbar ist. Weil ein solches Leben ohne Sinn aber schwer erträglich ist, treten auch hier allerlei wechselnde Verschwörungstheorien und Ersatzreligionen auf, die den Verlauf strukturieren und erklären sollen, sodass für den Einzelnen eine Orientierung möglich wird. Diese Strukturen und Erklärungen, die dem Geschehen unterlegt werden, sind allerdings recht willkürlich, denn in ein Chaos lassen sich beliebig viele Muster einzeichnen. Nur allzu gern wird im Sinne der Verschwörungstheorien geglaubt, nichts sei in Wahrheit so, wie es aussieht, sondern es stecke eine geheime zentrale Planung dahinter und die Menschheit sei allerlei dunklen Mächten ausgeliefert.

Die übliche Geschichtsschreibung ist insofern irreführend, als sie gern so tut, als habe sich das Spätere ganz logisch aus dem Früheren entwickelt. Wenn es so wäre, ließe sich aus dem bisherigen Verlauf das künftige Geschehen ermitteln, wovon jedoch gar keine Rede sein kann. Im Jahre 1913 hat mit Sicherheit niemand geahnt, dass ein langwieriger Krieg bevorstehen, dass Deutschland diesen verlieren, dass die stolze kaiserliche Flotte sich selbst versenken werde, dass nach einem Matrosenaufstand für kurze Zeit die Arbeiter- und Soldatenräte die Macht übernähmen, dass der Kaiser zurücktreten, die Macht des Adels enden und sich eine freiheitliche Republik durchsetzen werde. Und als im Palast der Republik die SED-Funktionäre stolz das 40-jährige Bestehen der DDR feierten, haben sie vermutlich nicht gedacht, dass es diesen Staat wenige Monate später nicht mehr geben werde.